



„dachaureif“

Die Deportation österreichischer Kommunisten mit dem „Prominententransport“ in das KZ Dachau am 1. April 1938

CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER

In den Abendstunden des 1. April 1938 verließ ein Personenzug in Richtung München den Wiener Westbahnhof. In den Abteilen und Großraumwaggons saßen 150 Männer – zusammengepfercht und gezeichnet von Misshandlungen. Es handelte sich dabei um den ersten Massentransport von Österreichern, die in das Konzentrationslager Dachau deportiert wurden.

Der damalige Referent der Arbeiterkammer und spätere Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka schildert die Abfahrt in seinen Erinnerungen: „Die SS-Stiefel halfen nach. ‚Rein in die Wagons!‘ ‚Seid ihr Hunde noch nicht drin!‘ Gewehrkolben sausten auf Köpfe. Jeder bekam seinen Sitzplatz zugewiesen, in alphabetischer Reihenfolge. Die einen waren in die kleinen Abteile gepfercht, die anderen in die großen Räume. [...] Der Posten stand vor der Tür. Es begann eine ‚Spezialbehandlung‘. Sie bestand aus einer Unzahl von Ohrfeigen, stundenlangem Ins-Licht-Starren, Kniebeugen, Fußtritte Gebrüll, blutige Gesichter, Gewehrkolben in die Zähne. Um 10 Uhr nachts setzte sich der Zug in Bewegung.“¹

Die größte Gruppe dieses ersten Österreicher-Transports nach dem „Anschluss“ im März 1938 bildeten Funktionäre der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur, Angehörige des austrofaschistischen Polizei- und Justizapparats und des Bundesheeres sowie NS-Gegner aus den Bereichen Kunst, Medien und Wissenschaft. Aus diesem Grund bürgerte sich später der Begriff „Prominententransport“ ein. Die Häftlinge des ersten Dachau-Transports waren teilweise bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 von lokalen illegalen Nationalsozialisten festgenommen worden. Diese Verhaftungswelle erreichte ihren ersten Höhepunkt noch bevor deutsche Wehrmachtsverbände die österreichische Grenze überschritten hatten. Schon in

den frühen Morgenstunden des 12. März waren deutsche Polizeikräfte unter der Führung von Reichsführer SS Heinrich Himmler mit dem Flugzeug in Aspern (heute Wien-Donaustadt) gelandet. HistorikerInnen schätzen, dass innerhalb der ersten sechs Wochen zwischen 50.000 und 76.000 Menschen inhaftiert wurden.² Bis Monatsende wurde aus den bis dahin Verhafteten eine Liste von 150 Personen zusammengestellt, die im Polizeigefangenenhaus Rossauer Lände an der Elisabethpromenade im 9. Bezirk (im Volksmund „Liesl“ genannt) konzentriert und am Abend des 1. April zum Westbahnhof gebracht wurden.

Auffallend ist, dass sich kein führender KPÖ-Funktionär im ersten Dachau-Transport befand und der Anteil der Kommunisten weitaus geringer war als später, als sie die größte Häftlingsgruppe unter den politischen Gefangenen stellten. Erst am 27. September 1938 ordnete der Chef des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS Reinhard Heydrich an, dass der „präventiven Bekämpfung des Kommunismus und des Marxismus ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist“.³

Erich Fein

Von den 149 Gefangenen des ersten Dachau-Transports waren lediglich 14 (also knapp zehn Prozent) vor 1938 Mitglied der (illegalen) KPÖ gewesen, zwei weitere – der Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka und der Leiter des Bezirkspolizeikommissariats Wien-Margareten Viktor Benda – traten erst nach der Befreiung Österreichs im Jahr 1945 der KPÖ bei. Vier der 14 am 1. April 1938 nach Dachau transportierten Kommunisten erhielten bei der Registrierung im Konzentrationslager die Kategorie „Schutzhaft – Jude“ zugeordnet.

Einer von ihnen war Erich Fein, geboren am 25. Juni 1909 in Wien, von Beruf Goldarbeitergehilfe. Fein wurde 1927

Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), von der er 1931 ausgeschlossen wurde, worauf er im Mai dieses Jahres dem Kommunistischen Jugendverband (KJV) beitrug. Im September 1931 fuhr er als Mitglied einer Jugendarbeiterdelegation in die Sowjetunion. 1933, im Jahr des Verbots der KPÖ, wurde er zum Organisationsverantwortlichen der Wiener Stadtleitung des KJV bestimmt.

Die folgenden Jahre verbrachte Fein mehrfach in Polizeihaft und verbüßte Arreststrafen wegen Verbreitung eines Flugblatts sowie wegen Betätigung für die illegale *Proletarierjugend*, die Zeitung des KJV. An den Februarkämpfen im Jahr 1934 nahm er in Ternitz im niederösterreichischen Industriegebiet aktiv teil. Anfang April 1935 wurde Erich Fein bei einem Treffen der illegalen Gewerkschaftsjugend im Wienerwald verhaftet. Von März 1936 bis September 1937 sowie von November 1937 bis zum 17. Februar 1938 war er Häftling im Anhaltelager Wöllersdorf. Nach dem tags zuvor unterzeichneten Berchtesgadener Abkommen amnestierte die Regierung von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg politische StraftäterInnen und entließ ca. 3.000 von ihnen – in erster Linie Nationalsozialisten, aber auch andere politische GegnerInnen – in die Freiheit.

Fein wurde am 13. März 1938 erneut inhaftiert und zunächst im „Notgefängnis“ Karajangasse in Wien-Brigittenau angehalten. Dort richtete die Gestapo unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich in der ehemaligen Volksschule ein Durchgangslager ein. Unter den Gefangenen befanden sich neben Erich Fein auch der spätere Bundeskanzler Bruno Kreisky und der Kabarettist und Schriftsteller Fritz Grünbaum. Fein wurde in weiterer Folge in das Polizeigefangenenhaus auf der Elisa-



Erich Fein (1909–1983)

bethpromenade überstellt. Die Geheime Staatspolizei erstellte aus den dort einsetzenden politischen Gegnern eine Liste mit 151 Namen, unter denen sich auch jener von Erich Fein befand. Er erhielt auf dieser Gestapo-Liste die Nummer 22 und wurde schließlich im Konzentrationslager Dachau mit der Gefangenennummer 13.883 – Häftlingskategorie „Schutzhaft – Jude“ – registriert.

In seinen Erinnerungen schreibt Erich Feind: „Wir waren die ersten Ausländer im KZ-Dachau und erhielten zum Unterschied gegenüber den anderen Gefangenen von der SS-Verwaltung als erste Gruppe die zebra gestreifte Häftlingskleidung und wurden so die Zielscheibe schwerer SS-Misshandlungen. [...] In den ersten Wochen der KZ-Haft waren fast alle in schweren Arbeitskommandos [...] eingesetzt. Bei unserer Einlieferung in das Lager sahen wir Häftlinge als Zugtiere, vorgespannt an Lastkraftwagen-Anhänger im Laufschritt vorbeifahren. [...] Etwa 24 Häftlinge zogen mit Gurten diese, von ihnen mit Kies, Steinen und Zementsäcken beladenen Wagen zu Baustellen außerhalb des Lagers. Dazu wurden jüdische Häftlinge und ein nichtjüdischer Vorarbeiter eingeteilt.“⁴⁴

Am 23. September 1938 wurde Fein in das KZ Buchenwald überstellt, wo er bis zur Befreiung des Lagers am 11. April 1945 in Haft blieb. Der Grund für die Überstellung nach Buchenwald war, dass am 27. September 1939 das KZ Dachau für knapp fünf Monate geschlossen werden musste, weil die SS das Gelände einige Monate zur Ausbildung von 7.000 Angehörigen der SS-Division „Totenkopf“ nutzte. Von den Österreichern des ersten Dachau-Transports wurden in diesem Zuge insgesamt 56 Personen nach Buchenwald verlegt.

Nach der Befreiung Österreichs und seiner Rückkehr nach Wien war Erich Fein Funktionär der KPÖ Niederösterreich und wurde 1957 zum Bundessekretär des KZ-Verbands ernannt. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des *Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* und war dort langjähriges Vorstandsmitglied sowie Vizepräsident. Fein starb am 11. Mai 1983 in Wien.

Wöllersdorf-Kommandant Emanuel Stillfried

Neben Erich Fein waren elf weitere Mitgefangene des ersten Dachau-Transports ebenfalls als politische Häftlinge in Wöllersdorf angehalten worden. Von 5. August 1935 bis Dezember 1936 war Gendarmeriemajor Emanuel Stillfried, geboren am 24. August 1898 in Pilsen Kommandant des Anhaltelagers und gleichzeitig Gendarmerieabteilungskommandant von Wiener Neustadt. Da in Wöllersdorf während der Jahre der austrofaschistischen Diktatur auch viele illegale Nationalsozialisten einsaßen, wurde Stillfried am 13. März 1938 als politischer Gegner verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht, wo die Nationalsozialisten das Anhaltelager nach dem „Anschluss“ in ein Lager für niederösterreichische „Schutzhäftlinge“ umgewandelt hatten. Stillfried wurde mit der Nummer 110 auf die Liste der nach Dachau zu transportierenden Gefangenen gesetzt und erhielt dort die Gefangenennummer 13.808.

Einer seiner Mithäftlinge, der Sportjournalist Maximilian Reich, schilderte die Behandlung Stillfrieds durch SS-Angehörige: „[...] die Dachauer SS [hatte] Instruktionen erhalten [...], Rache für Wöllersdorf zu nehmen. Man kann sich daher einen ungefähren Begriff von dem Martyrium machen, das der ehemalige Kommandant, Baron Stillfried, durchmachte. Eine zeitlang habe ich, Schulter an Schulter mit ihm im Laufschritt auf schwerste beladene Lastkarren schleppen müssen. So war ich Zeuge vieler Misshandlungen, denen er ausgesetzt war und die er mit Würde und Gleichmut, wie ein Held ertrug.“⁴⁵ Reich wurde im Oktober 1938 freigelassen und konnte danach über Belgien nach Großbritannien flüchten, wo er seine Erinnerungen an die Monate im KZ niederschrieb.

Ludwig Soswinski sollte Stillfried auf Geheiß eines SS-Wachmannes körperlich misshandeln. In einem Interview für die DÖW-Dokumentation „Erzählte Geschichte“ schilderte er den Vorfall: „So

sind wir mit dem ersten Österreicher-Transport nach Dachau gekommen. [...] Dann sind wir aufgerufen worden: [...] ‚Soswinski‘ – es hat natürlich keinen akademischen Titel mehr gegeben – ‚Kommunist!‘ Kein Mensch hat sich darum gekümmert. [...] Dann ist man bei der politischen Abteilung gestanden. Man musste einen Bogen ausfüllen und Ähnliches mehr. Das war der Empfang des Lagerkommandanten. [...] Im Alphabet hinter mir steht der Stillfried, der Lagerkommandant von Wöllersdorf. [...] An sich war Stillfried ein kleiner Mann, [...] und ein – das muss ich sagen – völlig unpolitischer Mann. Man hat den Stillfried gefragt: ‚Was waren Sie?‘ Der SS-Mann hätte vielleicht nicht einmal gewusst, dass Stillfried Kommandant in Wöllersdorf war. Wenn er gesagt hätte: ‚Ich war ein Gendarmerie-Oberleutnant‘ oder irgendetwas, wäre nichts passiert. Er sagte jedoch: ‚Ich war Kommandant in Wöllersdorf.‘ Na, und jetzt kommt eine der berühmten Geschichten, wie sie von der SS x-Mal in den Lagern gehandhabt wurden. Der SS-Mann gibt mir einen Stoß: ‚Schmier‘ ihm eine! Der hat euch ja auch eingesperrt in Wöllersdorf!‘ Also schön, es gibt die Möglichkeit, Nein zu sagen. Alle jugendlichen Helden sagen: ‚Ich sage Nein.‘ Ich habe nie zu den Selbstmördern gehört, und das wäre an die Grenze des Selbstmords gegangen, das war Befehlsverweigerung. Es hätte nicht Selbstmord sein müssen, Strafkompagnie hätte genügt. [...] Ich hätte ihm eine leichte Ohrfeige geben können. Das habe ich aus den Büchern schon alles gekannt: ‚Das soll eine Watschn sein?‘, da hast einmal zwei, drei von dem SS-Mann gekriegt, dass dir die Zähne rausgefallen sind. Ich habe alles nachher erlebt. Dann hast du ihn erst recht schlagen müssen. Ich sage, überlegt: ‚Melde gehorsamst, ich war nie in Wöllersdorf!‘ [...] Etwas Besseres ist mir nicht eingefallen. Der SS-Mann geht weiter. Das war über seinem Intellekt, das war keine Befehlsverweigerung.“⁴⁶

Im Zuge der Schließung des KZ Dachau wurde Stillfried am 27. September 1939 in das KZ Flossenbürg überführt und nach der Wiedereröffnung des Konzentrationslagers Anfang März 1940 nach Dachau rücküberstellt. Im September 1943 erfolgte seine Entlassung. 1945 wurde der ehemalige Kommandant des Anhaltelagers Wöllersdorf zum Chef der österreichischen Gendarmerie als Kommandant des Gendarmeriezentralkommandos sowie zum Abteilungsvorstand in der Generaldirektion für die



Ludwig Soswinski (1905–1997)

öffentliche Sicherheit ernannt. Er starb am 29. November 1965.

Ludwig Soswinski

Der Jurist und Wirtschaftsprüfer Ludwig Soswinski, geboren am 15. Jänner 1905 in Wien, war zunächst Sekretär des *Verbandes Sozialistischer Studenten* und Zugskommandant der Akademischen Legion beim Republikanischen Schutzbund, ehe er 1934 nach den Februar-kämpfen in die KPÖ eintrat. 1937/38 verbüßte er wegen illegaler politischer Tätigkeit sieben Monate Haft in Wien. Nach seiner Verhaftung im Gefolge des „Anschlusses“ wurde er – mit der Nummer 80 – auf die Gestapoliste zum Abtransport nach Dachau gesetzt, wo er am 2. April 1938 die Gefangenenummer 13.809 zugeteilt erhielt. Auch er wurde im Zuge der vorübergehenden Schließung des Lagers am 27. September 1939 in das KZ Flossenbürg überführt und Anfang März 1940 rücküberstellt. Als Kapo in der „Zahlmeisterei Schubraum“ war er mit der Verwaltung von Häftlingskonten beschäftigt.

Nach der Aufdeckung finanzieller Transaktionen zu deren Gunsten erhielt er 45 Tage verdunkelte Einzelhaft im Lagerbunker und wurde dann einer Strafkompagnie zugeteilt. In der 1954 ausgefertigten Anklageschrift gegen den SS-Sturmbannführer (und späteren Lagerkommandanten des KZ Flossenbürg) Egon Zill ist zu lesen: „Den Capo des Kommandos, [...] Dr. Soswinski, ließ [...] Zill [...] 1 Stunde ‚an den Baum hängen‘. Er verfügte wörtlich: ‚Den Hund hängen wir eine Stunde hin, damit er dann leichter schreibt.‘ Einige Tage später verhängte der Angeschuldigte über den Zeugen eine

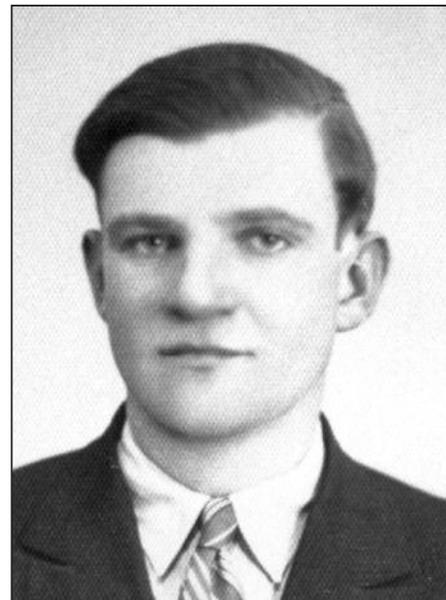
Strafe von 25 Stockhieben, 3 Tagen Arrest und Verlegung in die Strafkompagnie. Etwa zwei Wochen später wurde an dem Zeugen die Prügelstrafe vollzogen, wobei er in Anwesenheit des Angeschuldigten 25 Doppelschläge, also 50 Schläge, erhielt und darüber hinaus noch zwei weitere, weil der 13. Doppelschlag zwei Mal gezählt wurde.“⁴⁷

Soswinski überlebte diese schweren Misshandlungen und wurde am 28. Jänner 1944 in das KZ Lublin-Majdanek verlegt, von wo er Ende Juni 1944 in das KZ Auschwitz überstellt wurde. Dort war er führendes Mitglied der kommunistischen Widerstandsgruppe „Kampfgruppe Auschwitz“, der u.a. Alfred Klahr, Heinrich Dürmayer, Hermann Langbein, Ernst Burger, Rudolf Friemel und Ludwig Vesely angehörten. Ende Jänner 1945 endete Soswinskis Odyssee durch die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager im KZ Mauthausen, wo er am 5. Mai befreit wurde.

Von 1945 bis 1948 war Soswinski Mitglied des Generalrats der Österreichischen Nationalbank sowie bis 1958 Mitglied des Wiener Gemeinderats und Landtags. Danach war er in der Privatwirtschaft tätig. 1963 zählte er zu den Mitbegründern des DÖW und wurde später dessen Vizepräsident. Zudem war er Präsident der Österreichisch-Tschechoslowakischen Gesellschaft, seit 1964 Bundesobmann des KZ-Verbands und auch Obmann der Lagergemeinschaft Mauthausen. Soswinski starb am 9. Februar 1997 in Wien.

Rudolf Duchon

Im ersten Dachau-Transport befanden sich nicht nur prominente Personen, sondern ein großer Teil der Gefangenen waren Arbeiter, Handwerker und einfache Angestellte – einige von ihnen gehörten der KPÖ an, darunter der Maschinenschlosser Rudolf Duchon. Geboren am 15. August 1898 in Wien, beteiligte sich Duchon aktiv an den Kämpfen im Februar 1934 und wurde am 18. Februar wegen „Verdachts des Aufruhrs“ in Untersuchungshaft genommen. Kurze Zeit später stellte die Staatsanwaltschaft das gegen ihn eingeleitete Verfahren ein und Duchon wurde entlassen. Am 31. Dezember 1935 wurde jedoch neuerlich die Untersuchungshaft über ihn verhängt. Der Prozess gegen Duchon endete am 9. Oktober 1936 mit einem Freispruch. Am 16. März 1938 wurde er wegen Verdachts der kommunistischen Betätigung verhaftet und auf die Dachau-Liste mit der Nummer 111 gesetzt. In Dachau



Josef Händler (1910–1987)

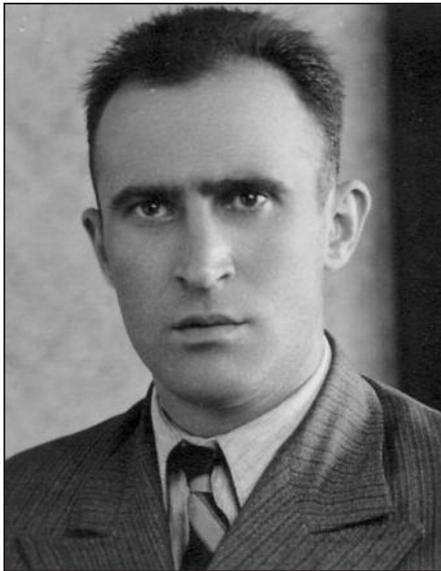
erhielt er die Gefangenenummer 13.792. Knapp ein Jahr später wurde Duchon am 10. Mai 1939 entlassen. Er ist 1968 verstorben.

Richard Entinger

Der Buchhalter Richard Entinger, geboren am 3. Mai 1904 in Steyr, war seit 1931 Mitglied der KPÖ und erhielt vor 1938 mehrere Polizeistrafen bzw. wurde in Untersuchungshaft genommen. Nach dem „Anschluss“ wurde er wegen „kommunistischer Betätigung“ verhaftet, mit der Nummer 21 auf die Gestapo-Liste gesetzt sowie in Dachau mit der Gefangenenummer 13.823 registriert. Im Zuge der Schließung des KZ Dachau wurde Entinger am 27. September 1939 in das KZ Flossenbürg überführt und Anfang März 1940 nach Dachau rücküberstellt, wo er als Schreiber auf der TBC-Station eingesetzt war. Am 18. Juli 1944 erfolgte seine Einlieferung in das KZ Buchenwald, wo er bis zur Befreiung 1945 inhaftiert blieb. Nach 1945 war Entinger Mitglied der Landesleitung der KPÖ Oberösterreich und beruflich als Journalist bei den *Oberösterreichischen Nachrichten* tätig.

Josef Händler

Der Anstreicher Josef Händler, geboren am 29. Jänner 1910 in Güns (Ungarn), war bis 1927 Mitglied des Vorstands der Sozialistischen Arbeiterjugend, dann trat er in den Kommunistischen Jugendverband ein, ein Jahr später wurde er auch Mitglied der KPÖ. Er beteiligte sich aktiv an den Februarkämpfen und wurde infolgedessen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz Begnadigung im Zuge der Weihnachtsamnestie 1935 erfolgte



Josef Nischelwitzer (1912–1987)

seine Einweisung in das Anhaltelager Wöllersdorf, wo er bis zum 17. Februar 1938 verblieb. Händler wurde beim Fluchtversuch, der ihn nach Spanien führen sollte, wo er sich den Internationalen Brigaden im Kampf gegen den Putsch des Generals Franco gegen die Spanische Republik anzuschließen wollte, beim Grenzübertritt in Vorarlberg verhaftet (Nummer auf der Gestapo-Liste: 27). Im KZ Dachau erhielt er die Gefangenennummer 13.830 und war Mitglied der illegalen politischen Lagerleitung. Dafür erhielt er sechs Wochen „Arrestbunker“ und wurde später einer Strafkompagnie eingegliedert.

„[...] Händler wurde, nachdem er [...] zunächst schwer verprügelt worden war, im Bunker 2 Stunden ‚an den Pfahl gehängt‘, um ihn zu einem Geständnis zu bringen. Der [...] [KZ-Wächter Egon Zill] brachte dabei den am Pfahl hängenden Zeugen durch Stoßen zum Schaukeln, wodurch dessen Schmerzen noch wesentlich gesteigert wurden. Während der anschließenden 6-wöchigen Bunkerhaft vernahm Zill [...] [den Häftling Händler] und erklärte, da dieser keine Aussagen machen wollte, immer wieder, er werde ihn schon mürbe machen. Nach der Bunkerhaft erhielt [...] [Händler] eine Prügelstrafe, und zwar 25 Doppelschläge.“⁴⁸ Händler überlebte die schweren Misshandlungen. In einem 1981 gegebenen Interview schilderte er seine Qualen: „[...] und ich bin genauso kein Held [...] und ich hab’ bei dem Pfahlhängen genauso gebrüllt und geschrien wie alle übrigen Häftlinge, weil das einfach die unmöglichsten Schmerzen waren.“⁴⁹

Im Zuge der Schließung des KZ Dachau wurde Händler am 27. September 1939 nach Mauthausen überstellt. Von

23. Jänner 1941 bis zur Befreiung 1945 war Händler Gefangener im KZ Neuen- gamme, wo er den Spitznamen „Jupp“ erhielt. Er musste in verschiedenen Kommandos Zwangsarbeit leisten, u.a. beim Bau der Lagerstraße. Anfang April 1945 wurde er von der SS zur Aktenverbrennung abkommandiert. In den letzten Apriltagen wurde er zur SS-Kaserne nach Hamburg-Langenhorn überstellt und in die 36. SS-Division (ehemals SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“) eingegliedert. Die SS-Sondereinheit Dirlewanger kam ab September 1940 im „Generalgouvernement“ (Polen), später auch in Weißrussland, bei der Niederschlagung des slowakischen Nationalaufstands sowie in Ungarn zum Einsatz und beging in großem Ausmaß Kriegs- und Humanitätsverbrechen an Juden/Jüdinnen, Angehörigen der Zivilbevölkerung und PartisanInnen. Ab Oktober 1944 wurden auch reichsdeutsche KZ-Häftlinge rekrutiert. Die Mehrzahl der Gefangenen ergriff jedoch beim ersten Fronteinsatz die Flucht, viele versuchten zur Roten Armee überzulaufen. Auch Händler konnte entkommen.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft blieb Jupp Händler in Hamburg, wurde Mitglied des Präsidiums der 1948 gegründeten *Arbeitsgemeinschaft Neuen- gamme* und der KPD sowie nach deren Verbot in der DKP. Er starb am 10. August 1987 in Hamburg.

Josef Luda

Der Gürtlergehilfe Josef Luda, geboren am 9. November 1913 in Wien, war zwischen 1930 und 1934 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend und des Republikanischen Schutzbundes. Von 1934 bis 1937 war er Kreisleiter des Kommunistischen Jugendverbands, bevor er der KPÖ beitrug. Im Sommer 1935 und im Winter 1937/38 befand er sich für insgesamt zehn Wochen in Haft, davon drei Monate im Anhaltelager Wöllersdorf, wo er schließlich im Zuge der Februaramnestie entlassen wurde. Am 15. März 1938 erneut festgenommen, erhielt er die Nummer 145 auf der Gestapo-Liste und wurde am 2. April 1938 im KZ Dachau registriert. Bereits im September 1938 entlassen, wurde er ein Jahr später neuerlich verhaftet, in das KZ Buchenwald eingewiesen und Anfang Juli 1940 in Freiheit gesetzt. Nach seiner Einberufung zur Deutschen Wehrmacht war er zwischen 1943 und 1945 Mitglied einer Widerstandsgruppe in Norwegen, wo er in Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Rückkehr nach

Wien 1946 war er Gewerkschafts- und Betriebsreferent der KPÖ-Bezirksleitung Wien-Fünfhaus. Im Oktober 1955 starb Josef Luda nach einem Unfall.

Josef Nischelwitzer

Der Maurergehilfe Josef Nischelwitzer, geboren am 27. November 1912 in Simmerlach, Gemeinde Irschen in Kärnten, war vor 1934 Funktionär der Sozialistischen Arbeiterjugend und des Republikanischen Schutzbundes in Dellach sowie Mitglied der Bauarbeitergewerkschaft. Nach den Februarkämpfen 1934 trat er der KPÖ bei und wurde Bezirksleiter in Spittal an der Drau. Im Februar 1936 wurde er wegen Hochverrats und kommunistischer Betätigung verhaftet, aber vom Bezirksgericht freigesprochen.

Bereits am 12. März 1938 verhaftet, erhielt er die Nummer 51 auf der Gestapo-Liste sowie im KZ Dachau die Gefangenennummer 13.848. Im Zuge der Schließung des KZ Dachau wurde er am 27. September 1939 in das KZ Flossenbürg überführt und Anfang März 1940 nach Dachau rücküberstellt. Am 28. Mai 1942 wurde Nischelwitzer zu fünf Monaten Gefängnis wegen der Tötung des Mithäftlings und SS-Spitzels Baltes verurteilt,¹⁰ allerdings am 22. Juni 1942 in das KZ-Außenlager St. Lambrecht überstellt. Das von der SS 1938 beschlagnahmte Benediktinerstift in der Steiermark war bis November 1942 ein Außenlager des KZ Dachau und wurde dann vom KZ Mauthausen übernommen. Nischelwitzer wurde daraufhin in das KZ Gusen überführt und blieb dort bis zur Befreiung am 5. Mai 1945.

Nischelwitzer war zwischen 1963 und 1980 Landesobmann der KPÖ Kärnten, Landesobmann des KZ-Verbands und Redakteur der Kärntner KPÖ-Zeitung *Volkswille*. Er starb am 23. Juli 1987. 2016 wurde in Klagenfurt eine Straße nach ihm benannt.

Erwin Sitzmann

Der Handelsangestellte Erwin Sitzmann, geboren am 2. Jänner 1913 in Wien, trat 1931 der KPÖ bei und war Bezirksobmann des KJV Wien-Hernals. Im Oktober 1934 wurde er festgenommen und verbrachte drei Monate in Polizeihaft sowie vier Monate im Anhaltelager Wöllersdorf. Am 16. März 1938 verhaftet, erhielt er die Nummer 107 auf der Gestapo-Liste und wurde in Dachau mit der Gefangenennummer 13.885 in der Häftlingskategorie „Schutzhaft – Jude“ registriert. Am 23. September 1938 wurde Sitzmann in das KZ Buchenwald überstellt.



Paul Springer (1917–1949)

Nach seiner Entlassung gelang ihm 1940 die Flucht Richtung Palästina. Die britische Mandatsregierung hatte jedoch rigide Einwanderungsquoten für jüdische Flüchtlinge festgelegt und ließ die auf Schiffen ankommenden Menschen zunächst nicht an Land. Einige Schiffe wurden zurückgeschickt, was für die Menschen den Tod bedeutete. Nach der Explosion eines der Schiffe vor der palästinensischen Küste wurden die Passagiere der dort ankernden Schiffe zwar an Land gelassen, aber sofort in ein Internierungslager gebracht. Von dort wurde eine Gruppe von mehr als 1.500 vorwiegend deutschen und österreichischen Juden und Jüdinnen im Dezember 1940 nach Mauritius abgeschoben. Sie kamen umgehend in ein Internierungslager in Beau Bassin, wo sie – Männer und Frauen strikt getrennt – bis 1945 unter furchtbaren Bedingungen leben mussten. Sitzmann kehrte im September 1945 nach Wien zurück, wo er als Sportreferent der KPÖ Wien-Ottakring tätig war und als Sportlehrer arbeitete. Er starb am 23. Dezember 1977 in Wien.

Paul Springer

Der Handelsangestellte Paul Springer, geboren am 2. Oktober 1917 in Wien, war zunächst Mitglied bei den Roten Falken und ab 1934 Bezirksleiter des KJV in Ottakring sowie Mitglied der KPÖ. Von Oktober 1936 bis Februar 1937 befand er sich deshalb in Anhaltehaft in Wöllersdorf. Am 12. März 1938 festgenommen, erhielt er die Nummer 144 auf der Gestapo-Liste, wurde im KZ Dachau mit der Gefangenenummer 13.890 registriert und mit der Häftlingskategorie: „Schutzhaft – Jude“ versehen. Am 23. September 1938 in das KZ

Buchenwald überstellt, wurde er Mitglied des dortigen bewaffneten militärischen Kadern und war an der Entwaffnung und Gefangennahme von SS-Angehörigen beteiligt. Springer überlebte die KZ-Haft, kam aber am 7. Oktober 1949 bei einem Autounfall im Burgenland ums Leben.

Ignaz Stieber

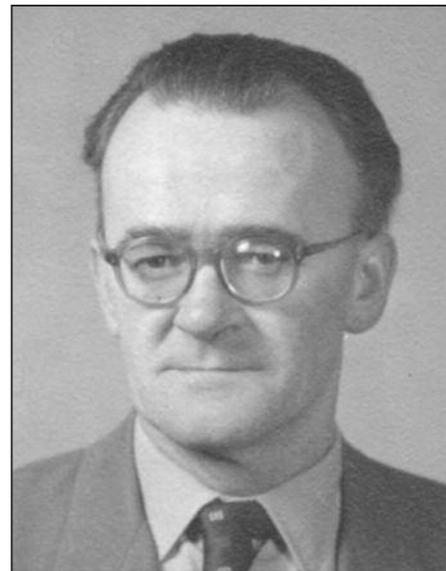
Der Hilfsarbeiter Ignaz Stieber, geboren am 28. Juni 1917 in Wien, befand sich 1936/37 wegen Betätigung für die KPÖ mehrere Monate in Anhaltehaft in Wöllersdorf. Im März 1938 verhaftet, erhielt er die Nummer 106 auf der Gestapo-Liste und wurde in Dachau mit der Gefangenenummer 13.913 in der Häftlingskategorie „Schutzhaft – Jude“ registriert. Am 23. September 1938 erfolgte die Überstellung in das KZ Buchenwald, von wo er am 24. Mai 1939 entlassen wurde. Vermutlich ist ihm in weiterer Folge die Flucht nach Italien gelungen, wo sich seine Spur verliert.

Hans Vetrovsky

Der Kontorist Hans Vetrovsky, geboren am 6. Mai 1903 in Wien, hielt sich als kommunistischer Funktionär von 1934 bis 1936 in Moskau auf. Nach seiner Rückkehr nach Wien wurde er zu zehn Monaten Kerker wegen kommunistischer Betätigung verurteilt. Am 12. März 1938 verhaftet, erhielt er die Nummer 84 auf der Gestapo-Liste und wurde mit der Gefangenenummer 13.804 im KZ Dachau registriert. Von 27. September 1939 bis 2. März 1940 war er im KZ Flossenbürg inhaftiert, dann wurde er nach Dachau rücküberstellt, wo er bis zur Befreiung am 29. April 1945 verblieb. Er verweigerte als Blockältester die Auspeitschung von Mitgefangenen. Vetrovsky starb am 7. April 1948 in Wien.

Hermann Wildpanner

Der Tischler Hermann Wildpanner, geboren am 28. August 1911 in Graz, war zunächst Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend, ehe er 1928 dem Kommunistischen Jugendverband und der KPÖ beitrug. Er bekleidete in weiterer Folge sowohl die Funktion des Obmanns in Spittal an der Drau sowie des Bezirkssekretärs in St. Pölten. Von Februar bis September 1934 und von Mai 1936 bis Jänner 1938 befand er sich in Anhaltehaft in Wöllersdorf. Am 12. März 1938 verhaftet, erhielt er die Nummer 89 auf der Gestapo-Liste und wurde mit der Gefangenenummer



Hermann Wildpanner (1911–1976)

13.813 im KZ Dachau registriert. Am 27. September 1939 in das KZ Flossenbürg überstellt, kam er Anfang März 1940 wieder nach Dachau zurück, wo er bis zur Befreiung am 29. April 1945 inhaftiert blieb. 1945 war er am Wiederaufbau der KPÖ in Niederösterreich beteiligt. Von 1948 bis 1973 war er Mitglied der Landesleitung sowie bis 1972 Landeskassier. Darüber hinaus gehörte er dem Präsidium des KZ-Verbands an und war Sekretär des niederösterreichischen Verbandes. Wildpanner starb am 2. Dezember 1976 in Wien.

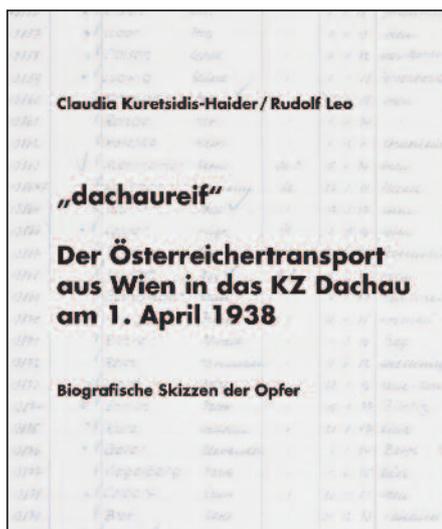
Karl Wirtl

Der Maschinenschlosser Karl Wirtl, geboren am 27. Oktober 1889 in Wien, war bereits ab 1913 Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und nach dem Ende des Ersten Weltkriegs als Arbeiterrat in Wien-Favoriten tätig. 1921 trat er in die KPÖ ein, aus der er aber 1926 wieder ausschied und in weiterer Folge einige Jahre parteilos blieb. 1933 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und trat 1934 neuerlich der KPÖ bei. Sein Schwerpunkt war der Wiederaufbau der illegalen Gewerkschaftsbewegung. 1935 wurde er Bezirksobmann des Verbands der Metall- und Bergbauarbeiter.

Am 12. März 1938 verhaftet, erhielt Wirtl die Nummer 90 auf der Gestapo-Liste und wurde mit der Gefangenenummer 13.801 im KZ Dachau registriert. Nach seiner Entlassung am 27. April 1939 arbeitete Wirtl als Monteur bei der Landmaschinen-Firma Hofherr & Schrantz. Bei einem Bombenangriff am 26. Juni 1944 wurde er verletzt und Schwerinvalide. Er starb am 8. August 1968 in Wien.

DÖW-Dokumentation

Der erste Dachau-Transport als erster Massentransport von Österreichern in ein Konzentrationslager steht – wie auf der 1988 zum 50. Jahrestag enthüllten Gedenktafel im Westbahnhof zu lesen ist – für den „ersten Schritt auf jenem verhängnisvollen Weg, der im Weltkrieg und in Massenvernichtungslagern endete“.¹¹ Insgesamt wurden 1938 an die 8.000 ausschließlich männliche Österreicher in das KZ Dachau eingewiesen. Unter jenen, die den KZ-Terror überlebten, haben viele die Zweite Republik mit auf-



gebaut. Der nach 1945 oft beschworene „Geist der Lagerstraße“ – das, bei allen politischen Gegensätzen, gemeinsame Bekenntnis zur demokratischen Republik Österreich – bezog sich auf die gemeinsame Haft-Erfahrung der einstigen weltanschaulichen Gegner, die als politische Häftlinge im KZ Dachau einsaßen.

In einer von der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opfer-Verbände und WiderstandskämpferInnen im Jahre 2008 herausgegebenen Broschüre von Wolfgang Neugebauer und Peter Schwarz wurde der erste Österreicher-Transport nach Dachau historisch kontextualisiert. In weiterer Folge recherchierte das DÖW zu den Häftlingen biografische Eckdaten und veröffentlichte diese auf seiner Website.¹² Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft erstellten Claudia Kuretsidis-Haider und Rudolf Leo von der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz am DÖW darauf aufbauend Biogramme aller Häftlinge dieses ersten Massentransportes von Österreichern in ein Konzentrationslager. Mit Focus auch auf die Zeit vor 1938 und nach 1945 werden dabei die Lebensgeschichten der Betroffenen anschaulich dargestellt und die Bandbreite

ihres weltanschaulichen Hintergrundes sichtbar gemacht. Zu vielen Personen konnten Bilder ausfindig gemacht, ihnen somit ein „Gesicht“ gegeben werden. Dazu kommen Zitate aus der zahlreichen erschienenen Erinnerungsliteratur, um die Perspektive der Betroffenen aus eigener Darstellung näherzubringen. Das Buch ist am 2. April 2019 erschienen und kann beim DÖW bestellt werden.

Claudia Kuretsidis-Haider/Rudolf Leo: „dachaureif“. Der Österreichertransport aus Wien in das Konzentrationslager Dachau am 1. April 1938.

Biografische Skizzen der Opfer. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2019, 344 S., mit zahlr. Abb., 25 Euro

Bestellung: office@doew.at

Anmerkungen:

- 1/ Viktor Matejka: Widerstand ist Alles, Notizen eines Unorthodoxen. Wien 1983, S. 77.
- 2/ Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: „Stacheldraht, mit Tod geladen ...“. Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938. Wien 2008, S. 8.
- 3/ Ebd., S. 36f.
- 4/ Erich Fein: Die Erinnerung wach halten. Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, hg. von Herbert Exenberger, Hilde Fein und Albert Dlabaja. Wien 2008, S. 81.
- 5/ Maximilian Reich/Emilie Reich/Henriette Mandl (Hg.): Zweier Zeugen Mund. Verschollene Manuskripte aus 1938 Wien – Dachau – Buchenwald. Wien 2007, S. 133f.
- 6/ Erzählte Geschichte. Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten, Bd. 3, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1992, S. 191.
- 7/ Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, A 4829, Anklageschrift gegen Egon Zill beim Schwurgericht des Landgerichts München II, 10.8.1954, S. 7.
- 8/ Ebd., LG München 12 Js 315/53, Zeugenaussage von Jupp Händler im Prozess gegen den ehemaligen KZ-Wächter Egon Zill.
- 9/ Interview mit Josef Händler am 15.6.1981, http://media.offenes-archiv.de/ha2_2_1_bio_840.pdf [1.2.2019].
- 10/ Information der KZ-Gedenkstätte Dachau, 25.9.2018.
- 11/ Heinz Arnberger/Herbert Exenberger: Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1998, S. 335f.
- 12 <https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938> [1.3.2019].

Neuerscheinung

**Heimo Halbrainer:
„Wenn einmal die Saat
aufgegangen, ...“**

*Letzte Briefe steirischer
Widerstandskämpferinnen und
-kämpfer aus Todeszelle und
Konzentrationslager*
360 S., mit zahl. Abb., 20,00 Euro

Zwischen 1938 und 1945 wurden in der Steiermark über 20.000 Menschen aus politischen Gründen von der Gestapo verhaftet. Tausende kamen in Konzentrationslager oder wurden vor ein nationalsozialistisches Gericht gestellt und hingerichtet. Bevor sie hingerichtet wurden, durften sie noch einen letzten Brief schreiben.



So beendete etwa am 6. Dezember 1942 der Grazer Architekt Herbert Eichholzer seinen Abschiedsbrief an den ehemaligen Sekretär der Sezesion Graz, Gustav Scheiger, mit den Worten: „Wenn einmal die Saat aufgegangen, wenn unser damaliges Wollen sichtbare Früchte tragen wird, wenn das Verständnis für unsere Art auch da bei uns unten einmal anklingt, dann denkt an Euren Herbert!“

Eichholzers Brief ist einer von über 70 Briefen und Kassibern, in denen die zum Tode verurteilten WiderstandskämpferInnen Abschied von Familie und Freunden nehmen und ihnen nicht selten bis zuletzt Trost zusprechen. Mit diesen Briefen werden Männer und Frauen, Junge und Alte, Arbeiter und Priester, Akademiker und Hausfrauen dem Vergessen entrissen.